

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 1159/1967

Mitteleuropa, Holstein
Ringstechen und Rolandreiten in Marner-Neuenkoogsdeich

Mit 1 Abbildung

GÖTTINGEN 1967

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, farbig): 106 m
Vorföhrdauer: 10 min — Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Inhalt des Films

Der Film zeigt das alljährlich im Juli veranstaltete Ringstechen und Rolandreiten in Marnen-Neuenkoogsdeich. Man sieht, wie sich die Reiter versammeln und sich auf eine zwischen den Höfen liegende Feldstraße, die als Reitbahn dient, begeben. Der „Roland“, eine über 2 m hohe, sich aus der Hüfte um die eigene Achse drehende Holzfigur, wird aufgestellt. Die Reiter stechen auf der ersten Hälfte der Reiterbahn die auf einem Seil quer über die Reitbahn aufgehängten Ringe. Am Ende der Reitbahn wird der ausgetreckte rechte Arm des „Roland“ mit einem Knüppel angestoßen, so daß sich die Figur um die eigene Achse dreht. Gewertet wird die Zahl der abgestochenen Ringe sowie die Zahl der Umdrehungen des „Roland“. Am Schluß des Films werden der König (der beste Ringstecher) und der Oberst (der beste Rolandreiter) ermittelt.

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1963 in Zusammenarbeit mit Dr. K.-D. STEVERS, Volkskundliche Abteilung des Germanistischen Seminars der Universität Kiel durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF); Sachbearbeitung: Dr. F. SIMON; Aufnahme: H. WITTMANN

Mitteleuropa, Holstein Ringstechen und Rolandreiten in Marner-Neuenkoogsdeich

K.-D. SIEVERS, Kiel

Allgemeine Vorbemerkungen

Bis zum Jahre 1964 beging das in Süderdithmarschen gelegene Marschhufendorf Marner-Neuenkoogsdeich alljährlich — mit Unterbrechungen während des Zweiten Weltkrieges — eine brauchwürdige Veranstaltung, die besonders charakteristisch für das ländliche Volksleben in Schleswig-Holstein, vornehmlich der Westküste, war: das Ringreiten. Als 1947 eine überlebensgroße Rolandsfigur in Holz und mit bunter Bemalung erworben werden konnte, fand neben dem Ringstechen auch noch ein Rolandreiten statt.



Für das Ringreiten verwendeter Stecher in der geöffneten Hand
Das abgebildete Exemplar befindet sich im Besitz des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums

Hier sei zuerst kurz gesagt, worum es sich dabei handelt: Der „Roland“ ist eine 2,50 m große hölzerne Figur, die um ihre eigene Achse drehbar ist. Sie hält einen Schild (heute meist eine verstärkte Holzplatte) in der

Hand. Beim Rolandreiten gilt es nun, dieser — meist einen Ritter darstellenden — Figur im Anritt einen heftigen Stoß zu versetzen, so daß sie in Umdrehung gerät. Einem guten Reiter gelingt es, bei 14 Durchgängen 77 Umdrehungen zu erreichen. Verhält sich der Reiter ungeschickt, so kann er jedoch durch den harten Stoß, den er gegen den Roland führt, aus dem Sattel geworfen werden; dann wird er unter dem Jubel der Dorfbewohner zum „Sandkönig“ ernannt. Ein ähnliches Mißgeschick kann geschehen, wenn der Reiter von dem ausgestreckten linken Arm des Rolands getroffen wird; denn in der linken Hand hält er einen Beutel mit Asche oder Mehl, dessen Inhalt sich dann auf den Rücken des Reiters ergießt.

Beim Ringstechen wird dagegen mit einem kurzen, eisernen Stecher nach einem in 2,50 m Höhe an einer Schnur aufgehängten Ring gezielt.

Ringstechen und Rolandreiten erfolgen nacheinander während desselben Durchgangs. — Die Wettspiele finden meist auf demselben Hof statt.

Mit der Zunahme der Technisierung im landwirtschaftlichen Betrieb ging der Pferdebestand immer mehr zurück, so daß die Mitglieder des örtlichen Ringreitervereins dazu übergehen mußten, sich Reittiere aus benachbarten Dörfern auszuleihen. 1963, als das Institut für den Wissenschaftlichen Film in Marnar-Neuenkoogsdeich die vorliegenden Aufnahmen über das Ring- und Rolandreiten machte, wurde dort zum letzten Male nach dem Ring geritten und der Roland geschlagen. Die Dokumentation erfolgte also buchstäblich im letzten Augenblick.

Historischer Überblick

Das Ringstechen und das Rolandreiten gehörten zu einem Sportbrauchtum, das uns seit der Antike sicher überliefert ist. Die Ausbildung des wehrhaften Reiters an einer Zielscheibe oder -säule, die er im Anritt zu treffen hatte, wird jedoch in jedem Reitervolk von großer Bedeutung gewesen sein. So dürfen wir damit rechnen, daß auch die asiatischen Reiterscharen aufgrund ähnlicher Übungen jene starke militärische Überlegenheit erlangten, die sie zum Schrecken der abendländischen Christenheit werden ließ.

Die früheste schriftliche Quelle, die vom Schlagen nach einem Zielpfahl berichtet, findet sich bei dem römischen Satiriker DECIUS JUNIUS JUVENALIS (um 60—140 n. Chr.). In späteren antiken militärischen Beschreibungen ist dann immer wieder von der sog. Quintana die Rede, die die Westseite zweier kampfierender römischer Legionen als Lagergasse trennte. Hier stand ein in die Erde gerammter Pfahl, den die Legionäre mit Lanze oder Schwert treffen mußten. Der Name „Quintana“ wurde dann später als Bezeichnung auch auf alle Arten des Übungsreitens übertragen und hat sich über die Zeiten hinweg er-

halten. Man hat auch versucht, den Ursprung des Ringstechens von dem durch den Hl. Barbatus († 682) überlieferten kultischen Brauch der Langobarden herzuleiten, nach einem an einem „Heiligen Baum“ hängenden Tierfell mit der Lanze zu stechen. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß von daher ein Kontinuitätszusammenhang mit dem ritterlichen Zielreiten des Mittelalters und dem bäuerlichen Sportbrauchtum unserer Tage besteht. Vielmehr darf als gesichert angesehen werden, daß das Zielreiten auf die in den antiken Schriftquellen genannten militärischen Übungen auf der Quintana zurückgeht.

In der abendländischen Literatur des Hochmittelalters finden sich manche Zeugnisse über das Ringreiten. So spiegelt es sich z. B. in den altfranzösischen „Chansons de Geste“ wider, wenn etwa im Roman des GIRARD DE VIANE (um 1200) der Streit des Olivier mit Roland in Form eines ritterlichen Wettkampfes als Quintanastechen ausgefochten wird. Ebenso ist dieses ritterliche Spiel aus England bekannt, wo es erstmals in einer Urkunde von 1204 überliefert wird. Schließlich berichtet aus dem deutschen Kulturkreis das Wolddietrich-Epos sehr ausführlich, daß der Held der Erzählung beim Turnier von Treviso das „vingerlîn von golde“ der Königtochter zu stechen hat.

Die Reiterspiele als festliche Veranstaltungen wurden über den zentral-europäischen Raum hinaus von Venedig bis nach Byzanz durchgeführt. Sie blieben aber nicht auf den ritterlichen Stand beschränkt, sondern faßten auch in den Städten, namentlich des niederdeutschen Raumes, Fuß. Bekannt sind die von der patrizischen „Zirkel-Gesellschaft“ in Lübeck getragenen Ringreiten. Während der frühen Neuzeit bis ins 18. Jahrhundert hinein führten dann vor allem die Fürstenhöfe die mittelalterliche Tradition der Turnierspiele fort, die besonders im Barock als Cavaliersunterhaltung beliebt waren. Zum letzten Male fand das Ringelstechen während des Wiener Kongresses in größerem Rahmen statt.

Es kann nicht verwundern, daß bei so großer Beliebtheit des Ringreitens mit der Zeit auch volkstümliche Formen reiterlicher Wettspiele herausgebildet wurden. Der erste sichere Beleg darüber aus Schleswig-Holstein stammt aus Abrechnungen der „Lagebröder“ aus dem nord-schleswigschen Tondern vom Jahre 1594. Darin heißt es: „... und etliche Lagesbroeder na den Rinck gesteken . . .“. Mehr als hundert Jahre später, 1698, wird aus dem Dithmarscher Windbergen von einem Rolandreiten berichtet. Das Spiel ist besonders im nördlichen und nordwestlichen Deutschland seit dem Hochmittelalter nachweisbar. Es wird z. B. in der Magdeburger Schöppenchronik aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwähnt, jedoch findet sich darin kein Hinweis, daß es sich um eine drehbare Figur gehandelt hat. Im ganzen sind die Quellen über das Rolandreiten der bürgerlichen Jugend in den mittelalterlichen Städten Niederdeutschlands jedoch verhältnismäßig spärlich, erst in der begin-

nenden Neuzeit ein wenig reicher. Völlig ungeklärt bleibt, warum die Zielfigur gerade den Namen „Roland“ trägt. Eine Verwandtschaft zu dem gleichnamigen Rechtssymbol scheint nicht gegeben zu sein. Auch etymologische Forschungen vermochten das Rätsel nicht zu lösen. Es bleibt nur die unbefriedigende Erklärung, daß die Person des fränkischen Vasallen Roland, der im Tal von Roncesvalles den Sarazenen erlag, als Symbol für Kraft und Stärke und als einzig ebenbürtiger Gegner im ritterlichen Wettkampf angesehen worden ist.

In Schleswig-Holstein ist im 17. Jahrhundert der Gottorfer Hof Schauplatz zahlreicher reiterlicher Spiele. Es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß von dieser höfischen Welt aus entscheidende Impulse auf das bäuerliche Spielbrauchtum übergegangen sind, und daß das dörfliche Ringreiten diesem Vorbild nachgebildet wurde. Man darf mit Recht annehmen, daß diese Art sportlichen Reiterwettkampfes über ganz Schleswig-Holstein verbreitet war. Bis in die unmittelbare Gegenwart konnte das Ringreiten seinen Platz im bäuerlichen Festkalender behaupten. Das Reiten nach dem Roland dagegen ist heute nur noch auf wenige Gemeinden an der Westküste beschränkt. Eine Umfrage der Volkskundlichen Abteilung des Germanistischen Seminars der Universität Kiel aus dem Jahre 1963 ergab, daß das Ringstechen am meisten in den Kreisen Südfondern, Norderdithmarschen und Süderdithmarschen verbreitet ist, als Brauchtum also noch am stärksten an der Westküste des Landes lebendig blieb. Nach dem Roland reitet man dagegen nur noch in vier Dörfern des Kreises Süderdithmarschen. Es ist eine Frage der Zeit, wann diese alten agonalen Spiele gänzlich ausgestorben sind, denn der Mangel an Pferden nimmt ständig zu. Ob sich moderne Formen des Ringstechens auf dem Trecker, wie sie in Brügge bei Bordesholm entstanden sind, durchzusetzen vermögen, wird sich erst im Laufe der Zeit erweisen.

Filminhalt¹

Versammlung der Reiter: Gegen Mittag finden sich die Teilnehmer am Ringstechen und Rolandreiten mit Rolandsfigur und Musikkapelle auf dem Hof des vorjährigen Königs ein. (König ist immer der Sieger im Ringstechen, während der Sieger beim Rolandreiten „Oberst“ genannt wird. Der König trägt eine silberne Kette, an der die Schilder mit den Namen der bisherigen Sieger hängen. Außerdem ist er mit einer breiten blau-weiß-roten Schärpe behängt, die die Landesfarben Schleswig-Holsteins wiedergibt.) Die Reiter nehmen in zwei einander zugekehrten Reihen Aufstellung. Der König des vergangenen Jahres hält an seine „Untertanen“ eine kurze plattdeutsche Ansprache, in der er dazu auffordert, ihm bei dem neuen Kampf die Königswürde streitig zu

¹ Der *Kursiv*-Text beschreibt Vorgänge, die im Film nicht gezeigt werden.

machen. Jedem der Reiter wird ein Glas Schnaps gereicht, das auf das Wohl des Festes zu leeren ist. Die Reiterschar rückt unter Musikbegleitung ab. Sie führt den Roland auf einem festlich mit Grün geschmückten Wagen mit sich.

Ringstechen: Die Reiter beginnen auf der unmittelbar hinter dem Wohngebäude und dem Deich befindlichen Rennbahn zunächst mit einigen Übungsritten. Dann setzt der eigentliche Wettkampf ein. Ein Reiter trabt an und fällt unmittelbar vor dem zwischen zwei Stangen an einer Schnur befestigten Ring in Galopp; er versucht, diesen mit einem kurzen, eisernen Stecher zu treffen und aus seiner Aufhängung zu lösen. Gelingt das, dann wirft der Reiter den Ring in hohem Bogen ins Gras, wo er von den Dorfjungen wieder aufgelesen und erneut befestigt wird. Der Vorgang wird mehrere Male gezeigt.

Rolandreiten: An das Ringreiten schließt sich unmittelbar das Rolandreiten an. Wiederum fällt der Reiter wenige Meter vor der hölzernen Figur in Galopp und versucht nun, den Schild, den der Roland in der rechten ausgestreckten Hand hält, zu treffen und dadurch die Figur in eine möglichst große Anzahl von Umdrehungen zu versetzen. Auch dieser Vorgang wird mehrere Male gezeigt.

Siegerehrung: Nach dem letzten Durchgang reiten die Kämpfer in die Nähe des Rolands und nehmen ihre Preise, die von der ganzen Gemeinde gestiftet worden sind, entgegen. Der erfolgreichste Ringstecher wird König. Man hängt ihm die Königskette um. Der Sieger beim Rolandreiten wird „Oberst“. Die Siegerehrungen werden in einer feierlichen Ansprache vom Vorsitzenden des Ringreitervereins vorgenommen.

Abends findet in der auf dem gleichen Hof gelegenen Scheune Tanz und geselliges Beisammensein statt, das gewöhnlich bis gegen Morgen dauert.

Quellen und Literatur

- [1] Märner Zeitung vom Juni 1959, 1960, 1961, 1962.
- [2] Umfrage der Volkskundlichen Abteilung des Germanistischen Seminars der Universität Kiel an alle schleswig-holsteinischen Landkreise betr. Feste im Jahreslauf (1963).
- [3] KRETZENBACHER, L.: Ringreiten, Rolandspiel und Kufenstechen. Sportliches Reiterbrauchtum als Erbe aus abendländischer Kulturgeschichte. In: Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten, Bd. 20. Klagenfurt 1966.
- [4] MEYER, G. F.: Brauchtum der Jungmannschaften in Schleswig-Holstein. Flensburg 1941.